

dot  
books

SONJA RÜTHER

# TÖDLICHER FOKUS

THRILLER

»Es ist etwas später geworden«, brachte sie mit schwerer Zunge hervor.

Frank musste lachen. »Aber sag mir bitte, dass du nicht mehr gefahren bist.«

Mit groben Bewegungen zog sie sich die Bluse über den Kopf, Frank half ihr, als ihr Ohring daran hängenblieb. »Bringst du mich morgen zu meinem Auto?«

»Ich bringe dich jetzt erst mal ins Bett«, sagte er lachend und hob sie hoch. »Wie war's denn mit Jutta?«

Marike war zu betrunken, um ihre Worte abzuwägen. »Anfänglich echt anstrengend«, sagte sie. »Sie war sauer, weil sie nicht eingeladen war und die Fotos bei Facebook gesehen hat.«

Er legte sie auf ihre Seite des Betts und half ihr aus der Bluejeans.

»Keiner mag sie. Weiß der Geier, was du an ihr findest. Sie ist echt komisch.«

Marike schloss die Augen. Der Rausch war wie Lärm in ihrem Kopf. »Sie ist eben speziell, aber sie hat ganz tolle Talente. Ich mag Menschen eben, wie sie sind.«

Sie hörte die Hose auf den Boden fallen, dann setzte sich Frank neben sie und gab ihr einen Kuss auf die Stirn. »Das ist mit Sicherheit eine deiner bestechendsten Eigenschaften. Immerhin magst du auch mich.«

Marike nickte müde. Gern hätte sie *Mögen* durch *Lieben* ersetzt, aber dafür war sie zu erschöpft.

Er zog die Decke über sie und ging auf seine Bettseite. Durch die geschlossenen Lider merkte sie, wie das Licht ausging, endlich wurde es dunkel, und der Rausch würde im Schlaf ertränkt werden.

Frank kuschelte sich an sie und strich ihr sanft über den Kopf. »Morgen erzählst du mir dann alles von der Vorberechnung, ja?«

Die Vorberechnung! Marike riss die Augen auf und wurde vor Schreck ganz starr. »Ich habe das Drehbuch im Auto liegenlassen.«

Frank zog sie fester an sich und küsste sie auf die Wange. »Das kommt schon nicht weg. Wir fahren morgen los, sobald du wieder nüchtern bist. Nun schlaf.«

Widerwillig schloss sie die Augen.

Irgendwie lief gerade nichts so, wie es sollte.

Sie wachte einige Male auf, aber Kopfschmerzen und Übelkeit ließen sie die Flucht in den Schlaf antreten. Frank war bereits vor Stunden aufgestanden. Sie hörte ihn im Nebenzimmer in der Zeitung blättern.

Jedes Mal, wenn sie erwachte, fragte sie sich, was sie gestern Abend alles gesagt hatte. Sie erinnerte sich nur noch an Bruchstücke.

Es war ein schöner Abend gewesen. Jutta hatte irgendwann das Miesepettrige abgelegt und war wieder ganz die Freundin gewesen, die Marike so mochte. In solchen Momenten teilten sie denselben Humor, Jutta zeigte Interesse an Marikes Leben, und es tat gut, ganz viel über die jüngsten Ereignisse reden zu können.

Und doch hatte etwas einen misstönigen Nachhall hinterlassen, etwas, das Marike das unguete Gefühl gab, zu vertrauensselig gewesen zu sein. Sie hatte gestern eine Seite ihrer Freundin kennengelernt, die sie lieber nicht gesehen hätte.

Es klingelte, und sie hörte Franks Schritte im Flur. Er drückte auf den Summer. Marike

mochte die Vielzahl der Geräusche, die als akustische Kette mit Besuchern verbunden war: Schuhsohlen auf den Marmorstufen, der Hall im Treppenhaus, das Donnern, wenn die Eingangstür zurück ins Schloss fiel. Und wenn jemand in Sichtweite kam, erklangen die Stimmen von Frank und dem Besucher.

Marike lauschte, ob sie schon am Klang erkennen konnte, wer es war. Aber sie hörte nur Frank *Hallo* sagen.

Dann erklärte er, dass sie immer noch im Bett lag. Sie hätte sich am liebsten das Kissen über den schmerzenden Kopf gezogen. Die Tür zum Schlafzimmer wurde aufgedrückt, und Jutta kam ungefragt herein.

»Wow, du siehst für gestern aber echt fit aus«, sagte Marike und setzte sich ächzend auf.

Juttas Miene war verschlossen. Mit wachen Augen sah sie auf Marike hinab, schloss die Tür hinter sich und stellte eine große, braune Umhängetasche auf dem Boden ab. »Ich hatte mir schon Sorgen gemacht«, sagte sie und setzte sich auf die Bettkante. »Du warst ganz schön betrunken.«

Marike lachte und boxte sie sanft gegen den Oberarm. »Wir *beide* waren es, aber was für ein schöner Abend.«

Jutta nickte und senkte den Blick. »Ja, das war es wohl.«

Der Tonfall klang eher nach Verlust und Trauer und stand so gar nicht im Verhältnis zu dem Spaß, den sie gehabt hatten.

»Ist irgendwas?« Marike wäre gern aufgestanden, aber unter der Decke hatte sie nicht besonders viel an.

»Ich weiß nicht, wie ich es dir sagen soll. Du warst gestern so stolz auf deinen Erfolg, ich will dir das nicht kaputt machen.« Ein Bild von Katastrophe und Elend zersetzte in Sekundenschnelle jeden positiven Gedanken.

»Was meinst du?«

Jutta sah sie nun direkt an und wirkte dabei sehr mitfühlend – nur dass Marike keinen Schimmer hatte, wovon sie sprach.

»Ich habe dir gestern den Autoschlüssel abgenommen, damit du in deinem Zustand nicht mehr fährst.«

»Ich würde niemals ...«

Ohne auf den Einwand einzugehen, redete Jutta weiter. »Und ich dachte, du würdest dich freuen, wenn ich dir heute Morgen dein Auto bringe. Ich wusste, dass es dir schlechtgehen würde.«

Marike zog die Decke enger um sich.

»Eigentlich wäre ich schon vor zwei Stunden hier gewesen, aber dann sah ich das Drehbuch auf dem Rücksitz und fing an zu lesen.«

Sie legte eine Hand auf die Decke, dort, wo der Oberschenkel war. »Die Rolle ist sehr anspruchsvoll, und Lars Behring ist ein unglaublich charismatischer Schauspieler. Das ist ein ganz anderes Niveau als die Theaterrollen, die du bislang gespielt hast.«

Es klang anders als am Abend zuvor – konkreter.

»Gemeinsam schaffen wir das«, ergänzte sie aufmunternd. »Ich werde dir helfen. Wie wäre es, wenn ich dir einen Kaffee koche und wir dann an die Arbeit gehen?« Nun lächelte

sie offen.

Marike rieb sich übers Gesicht und versuchte, die widersprüchlichen Gefühle zu ordnen. Es war ihr wichtig, kritikfähig zu sein und professionell zu agieren.

»Normalerweise nehme ich richtig viel Geld fürs Coaching, aber ich will dir helfen, weil ich an dich glaube.«

Als die Gesprächspause zu lange anhielt, bedankte sich Marike, auch wenn sie gar keine Dankbarkeit empfand. Bislang hatte sie sich mit ihrer Rolle noch gar nicht auseinandersetzen können, und sie hatte Jutta nicht darum gebeten, das Drehbuch zu analysieren.

Sie wusste nicht, was sie dazu sagen sollte. Eigentlich klang das Angebot sehr großzügig und hilfsbereit, aber sie wurde nicht gefragt, ob sie es überhaupt annehmen wollte. Jutta kam herein und übernahm mal eben das Ruder. *Entmündigend* war das erste Wort, das Marike dazu einfiel.

»Lass mich eben duschen gehen, dann reden wir weiter, okay?«

Marike ließ sich Zeit. Die Dusche tat gut, und die Ruhe im einsamen Bad war eine Wohltat. Sie betrachtete sich lange im Spiegel und fragte sich, ob sie den Anforderungen gerecht werden konnte.

Die Euphorie vom Vortag hatte ihr besser gefallen als diese aufkommenden Zweifel, aber sie wollte nicht zu denen gehören, die wegen ausgeprägter Selbstüberschätzung peinlich auffielen. Dazu gehörte zwingend, sich selbst kritisch zu betrachten.

Es würde nicht schaden, mit Jutta zu üben, sicher würde es Spaß machen, die Szenen nicht allein einzustudieren. Ob sie nun wirklich Coaching-Erfahrungen besaß oder nicht, ein Blick von außen war immer gut. Sie konnte den Gedanken nicht verdrängen, dass Jutta sich diese Dinge nur ausdachte, um sich wichtigzumachen. *Das wäre so albern, denn noch wichtiger kann sie für mich ja gar nicht sein – sie ist meine Freundin.*

Mit einem schwarzen Jogginganzug bekleidet verließ sie das Bad und ging zu Jutta in die Küche. Es duftete nach frischem Kaffee, und sie hatte sogar den Frühstückstisch für Marike gedeckt.

Sie setzte sich an den Tisch und ließ sich einschenken. »Das ist lieb von dir.«

Das Drehbuch lag auf der anderen Seite, kleine gelbe Post-it-Zettel lugten zwischen den Seiten hervor.

Sosehr ihr Verstand dem etwas Gutes abgewinnen wollte, es dominierte der Drang, Jutta rauszuwerfen. Die Aufgabe einer Freundin wäre zunächst Anteilnahme gewesen. Sie hätte Hilfe anbieten können, aber gleich zur Tat zu schreiten, war ein Schritt zu viel.

»Ich habe Frank gesagt, dass wir arbeiten wollen. Er ist irgendwohin gefahren.«

Marike nahm den Kaffeebecher in beide Hände und ließ die Hitze einen Moment auf ihre Haut wirken. Es ärgerte sie, dass er nicht wenigstens geblieben war, bis sie aus dem Bad kam.

»Also, welche Szene wird denn als erste gedreht? Oder sollen wir mit grundsätzlichen Übungen anfangen? Bevor du den Text lernst, musst du auf jeden Fall die Figur ausarbeiten, damit du sie konsequent spielen kannst.«

Marike seufzte hörbar.

Jutta stellte die Kaffeekanne auf die Arbeitsplatte, setzte sich ihr gegenüber und verschränkte die Arme vor der Brust. »Ich habe mir deinetwegen ganz viel Arbeit gemacht. Sag mir, wenn du das nicht willst.«

Ertappt wach Marike ihrem Blick aus. »Doch«, sagte sie leise. »Ich bin gerade aufgestanden, lass mich erst mal richtig wach werden.«

Sie wollte Juttas Gefühle nicht verletzen. Eigentlich war es ja sehr nett, was sie alles wegen ihr auf sich nahm. Marike war hin- und hergerissen. Ab wann befand man sich mit seinem Unmut im Recht, und ab wann war man undankbar?

Nachdenklich stellte sie den Becher ab und rieb ihre aufgeheizten Finger. Jutta fixierte sie, das spürte sie, dafür musste sie nicht mal hinsehen. Als würde sie einer Prüfung unterzogen, einer Art ultimativem Freundschaftstest – sie musste sich nur entscheiden, wie viel Wert sie auf diese Freundschaft legte. Ohne Kater wäre ihr das Denken leichter gefallen, denn rein nach Tagesform sah es gerade nicht gut für die Freundschaft aus. Wie konnte ein Mensch so plötzlich von »normal« auf »un glaublich anstrengend« switchen? An dem Mittwoch war alles losgegangen, und nun saß ihr eine Fremde gegenüber, die sie definitiv nicht eingeladen hatte. Wo war die anteilnehmende, rücksichtsvolle Freundin hin, die immer so viel Verständnis für alles zeigte und ihr so viel Talent zusprach? Diese Jutta erschien fordernd, übertölpelnd und passiv aggressiv.

»Können wir bitte ein andermal damit anfangen? Ich habe das Drehbuch selbst noch gar nicht gelesen, und mir brummt der Schädel.«

Jutta legte eine Hand auf die gebundenen Seiten und schob sie in die Tischmitte. »Bist du sauer, dass ich dir einen Teil der Arbeit schon abgenommen habe? Das ist doch nur zu deinem Besten.« Die Tonlage bewegte sich irgendwo zwischen Theatralik und Enttäuschung, als würde sie taktieren, worauf Marike besser ansprang.

Vielleicht war so ein Dreh das Aufregendste, was Jutta in ihrem Alltag miterleben durfte. Sich derartig aufzudrängen, war fragwürdig, aber es erklärte, warum alles plötzlich so anders lief.

Sie lächelte Jutta offen an und lehnte sich gegen die Stuhllehne. »Ich freue mich wirklich, dass du mich so toll unterstützen willst. Nachher lese ich das Drehbuch, und dann reden wir darüber, okay?«

Diesmal hielt sie dem prüfenden Blick stand und fühlte sich erleichtert, als Jutta nickte und sich entspannte.

Sie zog ihre Tasche vom Nebstuhl und kramte den Autoschlüssel heraus. »Ich habe ein Tagesparkticket gekauft, morgen Abend solltest du deinen Wagen woanders abstellen. Frühstücke in Ruhe zu Ende, ich gehe zu Fuß nach Hause.«

Wenn es ihr bessergegangen wäre, hätte sie widersprochen und ihre Freundin nach Hause gefahren, aber sie fühlte sich nicht fahrtüchtig. Der Fußweg von gut 40 Minuten führte direkt vom Schulterblatt durch die Hamburger Innenstadt. Marike war ihn auch schon oft zu Fuß gegangen. Der kleine Marsch tat Jutta sicher gut.

Sie brachte sie zur Tür.

»Ist alles gut zwischen uns?«

Jutta öffnete die Tür und wandte sich um. »Ehrlich gesagt, dreht sich immer alles nur um dich. Du likest meine Sachen bei Facebook nicht und reagierst auch nicht auf meine

Postings. Ich habe Angst, dass du durch diese Rolle abheben könntest.«

Damit hatte sie nicht gerechnet. »Ich habe so viele Freunde bei Facebook, ich bekomme nicht immer alles mit, leider auch das nicht, was mir wichtig wäre.«

Jutta presste die Lippen so fest aufeinander, dass sie für einen kurzen Augenblick fast weiß wurden. »Das erklärt einiges.«

Dann nahm sie Marike herzlich in den Arm und drückte sie zum Abschied. »Lass uns später telefonieren, wenn du alles gelesen hast.«

Marike erwiderte die Umarmung, so gut sie konnte, und schloss anschließend die Tür.

»Das wird schon«, flüsterte sie sich selbst zu. Neben dem Telefentischchen sah sie ihre Handtasche. »Dann wollen wir doch mal nachschauen.«

Sie zog das Smartphone heraus und schaltete es ein. Über die Facebook-App rief sie Juttas Pinnwand auf und las sich die Einträge durch.

Kryptische Andeutungen, dass sie mal wieder enttäuscht wurde, am Montag. Links zu interessanten Schnittmusterpages am Dienstag, und am Mittwoch der Eintrag über einen Treppensturz und ihren schmerzenden Rücken. »Das hätte sie mir auch erzählen können.«

Etwas nachträglich mit *Gefällt mir* oder Kommentaren zu bedenken, erschien ihr albern. Wenn überhaupt, dann wollte sie auf ihre Weise auf die Dinge eingehen, ohne Vorgaben dafür auferlegt zu bekommen. Sie schaltete das Handy aus und ließ es in die Tasche fallen. »Später.«

Auch wenn das gelb gespickte Drehbuch seine Jungfräulichkeit verloren hatte, zauberte der Anblick des Titels ein Lächeln auf ihr Gesicht. »Hallo, Michaela, dann wollen wir doch mal sehen, wer wir sind«, sagte sie freudig, nahm das Drehbuch und ihren Kaffee vom Tisch und machte es sich im Wohnzimmer auf dem beigen Ledersofa gemütlich.

Das Wohnzimmer stellte eine perfekte Kombination aus Franks Ordnungssinn und Marikes Stilsicherheit dar. Helle Möbel, fast schwarzes Laminat in Holzoptik und Fotos von den gemeinsamen Urlauben an den Wänden. Die Pflanzen überlebten dank Franks gewissenhafter Pflege, auch wenn Marike jede einzelne der zehn Arten angeschleppt hatte.

Schon auf der ersten Seite sah sie, dass Jutta nicht nur beschriebene Post-its hineingeklebt, sondern Anmerkungen neben den Text geschrieben hatte. Bevor sie auch nur einen Satz las, blätterte sie alles einmal durch.

»Das hat sie niemals in zwei Stunden geschafft.«

Realistischer war, dass sie die ganze Nacht durchgearbeitet hatte. »Aber das würde bedeuten, dass ...« Erneut ging sie in Gedanken den letzten Abend durch. Sie konnte sich beim besten Willen nicht mehr daran erinnern, ob Jutta genauso viel getrunken hatte wie sie. Sie wechselte zur ersten Seite und las die Notizen.

Immerhin schien Jutta tatsächlich Ahnung zu haben. Es ergab durchaus Sinn, was sie da anmerkte. »Vielleicht sollte ich mein Ego einfach mal hintenan stellen und sehen, was die Arbeit mit ihr bringt.«

Sie trank vom Kaffee und begann zu lesen. Dies war die wichtigste Rolle ihres Lebens, weil ihr die Macht innewohnte, alles zu verändern.